

180325,„hoschi'a na" – „Dieser war Gottes Sohn!“ Palmsonntag 2018

Im vergangenen Jahr nahm ich an der Palmsonntagsprozession teil, die vom Ölberg in das Kidrontal und durch das Löwentor in die Altstadt einzieht. Eine bunte Volksmenge aus aller Herren Länder, christliche Pfadfinder in ihren Uniformen, Pilgergruppen, Touristen, der lateinische Patriarch von Jerusalem, Klerus und Ordensleute.

Am Löwentor kommt es zu Kontrollen, vereinzelt Zugriffen der israelischen Polizei, welche die mitgeführten palästinensischen Flaggen nicht duldet.

So ist auch Jesus in seine Stadt eingezogen, in einer bunten und vielstimmigen Menge, vielleicht kritisch beäugt von den religiösen Autoritäten und den römischen Besatzungstruppen. Das Evangelium lässt ihn auf einem Eselreiten, eine Inszenierung von **Zef 9:9** ⁹ Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.

Ein König, der gewaltlos in seine Stadt einzieht, in das religiöse und politische Zentrum.

Aus dem Stimmengewirr ist immer wieder ein Ruf herauszuhören: „Hosanna!“. Das Wort, das aus der Tempelliturgie stammt, lautet hebräisch, aramäisch „hoscha' na“, griechisch „hosanna“ und ist mit „Hilf doch!“ bzw. „Sende Heil!“ zu übersetzen. Dieser Hilferuf findet sich auch in Ps 12,2; 20,10; 28,9; 60,7; 108,7 und ist

fest verankert im Pascha- und Laubhüttenfest. Der ihm nachfolgende Vers „Gesegnet der Kommende im Namen des Herrn!“ entstammt dem Einzugslied der Festpilger (Ps 118,26) und gilt jedem Hinaufziehenden. *Dieses* Hosanna ist unverfänglich

Ganz anders dagegen das zweite Hosanna, der Hinweis auf „die kommende Königsherrschaft unseres Vaters David“. Das ist explosiv. der Messiasstitel ist stark politisch belastet (vgl. Bösen 181-188). Man kann auch sagen: Das zweite Hosanna ist unbedenklich: „Hosanna in den Höhen“ lenkt den Blick auf Gott. Oder aber: die politisch brisante Messiasfrage ist eingepackt in das zweimalige Hosanna.

Jesus zieht in Jerusalem ein und in unser Leben. Was vorher verborgen war, privat, wird nun öffentlich.

Das Markusevangelium ist das Evangelium der Schweigegebote: Immer wieder verbietet Jesus den Geheilten und den Dämonen, sein Messiasgeheimnis bekannt zu machen.

Nun wird es öffentlich, allerdings nur für diejenigen, die es aus dem Stimmengewirr heraus hören, genauer gesagt, für diejenigen, die Jesus folgen.

Für alle anderen ist nur die Passion, das Scheitern, das Kreuz öffentlich. Das Kreuz Jesu ragt hoch empor, es ist von vielen Stellen Jerusalems aus zu sehen. Das ist Absicht der Römer, die diese Exekutionsart als Abschreckung verwenden. Rückblickend lüftet der heidnische Hauptmann das Messiasgeheimnis: Dieser war Gottes Sohn!

Jesus hat sich vorbereitet, auf das, was ihm widerfährt, hat sich mit all der Unsicherheit vertraut gemacht, die auf ihn zukommt.

Denken wir an den französischen Polizisten Arnaud Beltrame, der sich für eine Geisel eintauschen ließ und dafür mit seinem Leben bezahlte. Eine solche Tat wird durch eine Entscheidung aus dem Augenblick möglich, aber nur vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung mit der Dynamik von Terrorismus und Gewalt.

So ist auch Jesus auf seinem Fohlen alles andere als naiv. Er ist gewaltlos, zieht in die Stadt ein, wo das Hosanna bald ins Kreuzige kippen wird.

Wir nehmen Palmbuschen mit nach Hause, stecken sie daheim hinter das Kreuz. Dieser schöne Brauch kann uns erinnern, dass wir Jesus nachfolgen, der in seine Stadt einzieht und in unser Leben.

eckhard.frick@hfph.de